

Literarische Umschau

GERMANIA SACRA. Neue Folge 9: Die Bistümer der Kirchenprovinz Köln. Das Erzbistum Köln Band 2: Die Benediktinerabtei Siegburg. Bearbeitet von *Erich Wisplinghoff*, Verlag Walter de Gruyter, Berlin/New York 1975, X und 263 Seiten.

Aufgabenbereich und Zielsetzung der vom Max-Planck-Institut für Geschichte in Göttingen herausgegebenen kirchenhistorischen Reihe GERMANIA SACRA wurden hierorts bereits aufgezeigt (StudMitt 85, 1974, S. 611). Als weiteres Benediktinerkloster erfuhr nunmehr die Abtei Siegburg, die älteste Benediktinerniederlassung der alten Erzdiözese Köln, eine eingehende historisch-statistische Beschreibung entsprechend den allgemeinen Richtlinien der GERMANIA SACRA. Der Autor, Staatsarchivdirektor am Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, hat bereits 1964 eine Edition der Urkunden zur Geschichte von Stadt und Abtei Siegburg bis zum Jahre 1400 vorgelegt (der nächstfolgende Band ist in Vorbereitung); er hat außerdem eine Reihe maßgeblicher Einzeluntersuchungen zur Geschichte der alten Benediktinerabtei (das Kloster wurde 1914 neuerlich von Benediktinern besiedelt) veröffentlicht.

Die Geschichte der Benediktinerniederlassung auf dem Berg beim Austritt der Sieg in die Rheinebene am südöstlichen Rand der Kölner Bucht beginnt mit der wahrscheinlich im Jahre 1064 erfolgten Gründung durch Erzbischof Anno II. von Köln. Die „Gründungsmannschaft“ entstammte dem Kloster St. Maximin in Trier, die im Jahre 1070 durch zwölf aus dem oberitalienischen Reformkloster Fruttuaria stammende Mönche abgelöst wurde. Das neue Kloster erlebte dank des „reformistischen Elans“ tüchtiger Äbte und des Rufes der Heiligkeit seines Gründers in jeder Beziehung einen raschen Aufschwung. Der Konvent erreichte um 1120 eine Stärke von 120 Mitgliedern. Siegburg konnte schon bald nach seiner Gründung mehrmals einzelne Mönche zu Reformzwecken in andere Klöster entsenden bzw. sogar ganze „Gründungsmannschaften“ stellen. Johann Semmler hat bereits 1959 die Ausbreitung der Klosterreform von Siegburg und ihr Programm eingehend dargestellt; Wisplinghoff nimmt auf diese Arbeit immer Bezug, ohne allerdings sich immer mit den Ausführungen von Semmler zu identifizieren. Die Siegburger consuetudines fanden in zahlreichen Klöstern Eingang, wenn freilich ihre Ausstrahlung nicht das Gewicht der Reformzentren von Hirsau und St. Blasien erreichte.

Bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts währte die Blütezeit der Abtei Siegburg; es folgten Jahrhunderte der Stagnation und des Verfalls. Der Konvent von Siegburg hat bis zuletzt am Adelsprinzip festgehalten; bürgerlichen Kreisen oder gar dem Bauernstand blieb die Aufnahme bis herauf zur Säkularisation von 1803 verwehrt. Nicht von ungefähr kam 1799 ein Gesuch von vier Klosterinsassen an die bergische Regierung in Düsseldorf um Aufhebung des Klosters; man begründete den Schritt als Beitrag zur Behebung der Not des „bedrängten Vaterlandes“. Indessen, erst am 12. September 1803 erfolgte die Aufhebung durch Befehl des Kurfürsten. Es war der gleiche Max IV. Joseph von Pfalzbaiern, der schon im Februar/März die Aufhebung aller Klöster in seinen eigentlichen Stammländern verfügt hatte.

Eine Eigenheit in der Geschichte der Abtei Siegburg waren die zahlreichen klösterlichen Außenstationen (Propsteien), die vom Mutterkloster abhängig blieben und bis zur Klosteraufhebung bestanden, wenn freilich sie nicht ständig mit einem Angehörigen des Konvents besetzt werden konnten. Wiewohl das Klosterarchiv nach der Aufhebung anscheinend ohne wesentliche Verluste in das heutige Hauptstaatsarchiv in Düsseldorf kam, fehlen quellenmäßige Belege für manche Fragestellungen, etwa über die einstige Inneneinrichtung der Klosterkirche, Inhalt und Umfang der Klosterbibliothek oder über die verschiedenen im Kloster eingerichteten Ämter. Neben den Archivbeständen Siegburger Provenienz sind es vor allem die Akten des Kölner Generalvikars im Historischen Archiv des Erzbistums Köln, die wertvolle Unterlagen zur innerklösterlichen Geschichte der Abtei bieten. Die Listen des Klosterbesitzes mußten auf Grund der Kellnereirechnung von 1675 erstellt werden, da jegliche Urbare sowie ältere Einkünfteverzeichnisse und Lagerbücher fehlen.

Trotz dieser quellenmäßigen Schwierigkeiten vermochte Wisplinghoff ein anschauliches Bild von Kloster Siegburg für die Zeit von ca. 1064 bis 1803 zu geben. Die Ordensgeschichtsforschung ist ihm dafür dankbar.

München

Edgar Krausen

O. RIESS: *Die Abtei Weltenburg zwischen Dreißigjährigem Krieg und Säkularisation (1626—1803)*. Regensburg 1975. XX, 514 Seiten, 8 Tafeln (Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg Bd. 9).

Nach einer kritischen Stellungnahme zur Gründung Weltenburgs, die nach neuesten Funden in der nächsten Umgebung (Staubing) für den Anfang des 7. Jahrhunderts kaum mehr bezweifelt werden kann, also noch in die Zeit des Herzogs Thassilo I. fällt, wie es schon die alte Klostertradition behauptet hatte, gibt der Verfasser eine ganz eingehende und ausgezeichnete Geschichte der Abtei Weltenburg mit peinlich genauen Angaben des umfangreichen Quellenmaterials aus den verschiedensten Archiven und Bibliotheken.

In 6 Perioden faßt er die Geschichte Weltenburgs von 1626—1803 zusammen und gliedert sie in 6 Abschnitten: in der Not des 30jährigen Krieges, innere und äußere Schwierigkeiten 1667—1708, die barocke Abtei, zwischen barocker Tradition und aufgeklärter Reform 1744—1786, Blütezeit im Schatten des Untergangs, das Ende der Abtei Weltenburg — und kennzeichnet damit sehr geschickt zugleich den zeitgeschichtlichen Rahmen in seinem Auf und Nieder. Die 11 Äbte und 1 Administrator (von Abt Matthias Abelin (1620) bis Abt Benedikt Werner (1803) werden je nach Gewicht des einzelnen in ihrer Persönlichkeit, in ihrer Bedeutung für die innere Gestaltung ihrer kleinen Konvente (beachtenswert z. B. die Unterschiede zwischen Maurus I Bächel und Maurus II Kammermeier!), in ihrer Wirtschaftsführung und künstlerischen Tätigkeit eingehendst geschildert, dabei werden Licht und Schatten gerecht verteilt. Nichts wird übergangen, ob es die Gründung der Grundschule ist oder das Theaterspielen, besonders die Musik wird hervorgehoben, Weltenburg hatte ausgezeichnete Musiker (vor allem an P. Benno Gruber 1780/96), aber auch Katastrophen werden geschildert, wie das große Hochwasser von 1784, Verlustgeschäfte und Schulden werden wahrheitsgetreu berichtet und belegt; genau wird der Geschichte des Chevalier de Bavière, des unseligen P. Kajetan Garenne, nachgeforscht: kurzum eine unendlich fleißige Arbeit, die eine umfassende Sachkenntnis auch der Zeitgeschichte und eine liebevolle Vertiefung in die Materie verrät.

Besondere Höhepunkte sind die Geschichte „des glänzenden Wirtschaftlers“, des